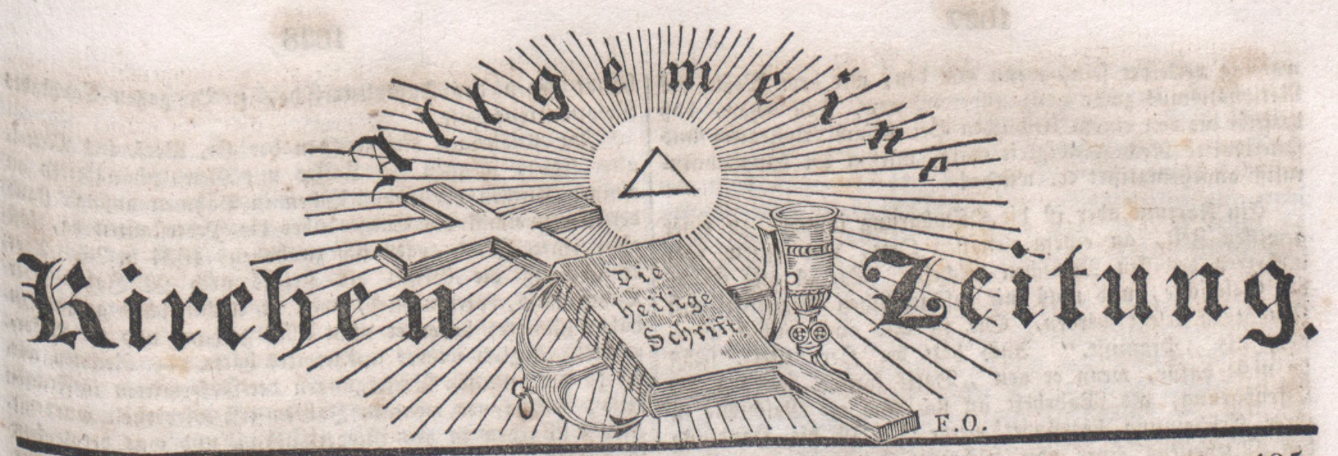


Samstag 25. September 1825. Nr. 125.

Die Wahrheit wird nur gefährlich, wenn man sie einzwängt, wie das Pulver seine verderbliche Kraft erst durch den Widerstand erhält, welchen es findet.
Martin Ulrich.

Ueber Protestantismus und religiöse Denkfreiheit.

* Der in Nr. 72. der A. K. Z. d. J. befindliche Aufsatz eines katholischen Geistlichen: über religiöse Denkfreiheit, bietet freilich des Anlasses zu erläuternden und berichtigenden Bemerkungen nicht wenig dar. Allein der Herr Verfasser desselben zeigt sich auch so wenig unterrichtet, und das Geschichtswidrige des Aufsatzes ist so groß, daß kein Protestant, der seine Schulen durchgemacht, sich auf solche Bemerkungen etwas dünken, oder sie, wie der Herr Verf. meint, „eines protestantischen Gelehrten für nicht unwürdig" halten kann. Indessen gänzliches Schweigen könnte auch anders gedeutet werden, wie ja ein früherer Aufsatz ähnliches Inhalts, A. K. Z. Nr. 123. vom v. J., ausdrücklich erklärt hat.

Für's Erste scheint er die von jeher von den Reformatoren, z. B. von Arnold v. Brescia, von Petr. Waldus, von Wiklef und den Böhmischen, sodann von den Schweizerischen und Sächsischen in Anspruch genommene, von letztern Beiden aber nur beträchtlich wieder hergestellte Freiheit, die einzige, von welcher hier die Rede ist, gar nicht zu kennen; nämlich die Freiheit des Glaubens von aller menschlichen Auctorität, von dem Joche des Papstes und von der so wunderlichen als ungeheuern Anmaßung, auf Kirchenversammlungen und Reichstagen für alle Andere und für alle Zukunft vestzusetzen, was sie für wahr und heilig halten sollen. Zeigte ihn sein Aufsatz nicht auch übrigens so wenig unterrichtet, so dürfte man hierin die Absicht vermuthen, die Rede von diesem Punkte hinweg zu spielen. Statt dieser in öffentlichen Einrichtungen, Verfassungen, den kirchlichen nämlich, zu suchenden Freiheit, spricht er von der Freiheit im Innern des Menschen von Leidenschaften. Diese letztere ist freilich ganz gewiß und durchaus nothwendig, sie soll schlechthin sein. Aber es hat sie auch wohl noch Niemand bestritten; und Niemand wird sie williger zugeben, als der echte Protestant. Denn eben um dieser Freiheit von Leidenschaften willen soll in der Kirche der Protestantismus sein, dieses Verwerfen aller menschlichen Machtsprüche und alles Herrnthums in Glaubenssachen, jedes Absprechens, das sich anmaßt, für Andere Gesetz zu sein. Denn dieß gerade ist eine der Leidenschaften, die hier ins Spiel kommen. Der Protestantismus ist das wesentliche Mittel, den Einfluß der Leidenschaften ins Denken und Erkennen abzuhalten, ihn unschädlich zu machen, weite und dauernde Folgen davon zu verhüten. Hat in Sachen des Glaubens kein Mensch über den andern Gewalt; gilt keines Menschen Wort mehr, als es nach wohl geprüftem und bewährtem Wahrheitsgehalte gelten kann; gilt kein Vestsetzen, was als wahr, als heilig gelten, dafür gehalten werden soll; gibt es keine privilegirte Rechtgläubigkeit; wie sollte da Trübung, Verschiefung, Eingenommenheit, Befangenheit der Meinung wohl weiter, als in dem Herzen ihres Ursachers um sich greifen können? In sich selbst aber und für sich selbst seine Erkenntniß gegen Verderben durch Leidenschaft zu verwahren, ist Sache des Einzelnen und muß dieß sein und bleiben. Das Unterlassen hiervon schadet auch nur dem Einzelnen. Habeat sibi! Aber auch selbst im Einzelnen wird sie sich leichter und öfter machen, diese Verwahrung, da wo allgemeine, stets wiederkehrende, nie geschlossene Forschung öffentlich an der Tagesordnung ist, wo kein Irrthum verewigt wird.

Ist der Rationalismus wirklich so etwas Betrübtes, Aergerliches, Antichristliches, Abscheuliches, wie es dem Herrn Verfasser dünkt; so gibt es gewiß zu dessen Wegschaffung kein besseres Mittel, als die Beleuchtung, Aufdeckung dieser seiner Ge- oder Verbrechen. Für die „gute Sache" könnte daher der Hr. Verf. nichts Besseres thun, als die Wirklichkeit des einst geschehenen Factums der Offenbarung aufs Neue, und besser, als bisher, nachweisen. Denn die Verneinung dieses Factums, der Rationalismus, rührt ja doch von nichts Anderem her, ala daß diese bisherige Nachweisung eben gar nicht einleuchten und genügen will. Dem Behaupter aber liegt ja doch immer der Beweis ob, nicht dem Verneiner.

Wie sehr aber würde dem Hrn. Verfasser diese Nach-

weisung verleidet sein, wenn wir den, mit dem Wesen des Rationalismus zwar ganz unvereinbaren, Fall setzen, daß derselbe die von einem kirchlichen Herrnthum privilegirte und sanctionirte Rechtgläubigkeit wäre, mithin der Supranaturalist anathematisirt rc. würde!

Ein Factum aber ist die Offenbarung immer; zu einer gewissen Zeit, an einem gewissen Orte, und einem oder mehreren gewissen Menschen geschehn. Sie ist also Sache der Geschichte, und muß mit geschichtlichen Beweisen, mit Zeugnissen belegt werden, Sie ist also auch nichts weniger, als „Prämisse.“ Auch hält der Herr Verf. selbst sie nicht dafür, wenn er von „Datis spricht, wodurch die Offenbarung, als Wahrheit an sich und als Geschichte in ihrer Erscheinung begründet werde.“ Ist die Handlung des Mittheilens einer oder mehrerer Kenntnisse von Gott geschehen, so sind ja eben darum diese Kenntnisse wahr. Von Gott kann nichts Unwahres kommen. Von einem Ansich ihrer Wahrheit kann dann nicht die Rede sein. Auf keinen Fall aber ist die Offenbarung Prämisse, wenn sie etwas zu Begründendes ist. Woher anders aber würden für Wahrheiten an sich die Data genommen, als aus der Vernunft? — Damit würde die Offenbarung selbst Rationalismus. Das Geoffenbarte muß aber doch auch immer von dem Menschen verstanden, vernommen, aufgefaßt werden. Das geschieht durch die Vernunft. Damit ist es Vernunfterkenntniß, Rationalismus. Etwas Anderes aber, als den Ursprung der Lehren des Christenthums, betrifft die Frage über Rationalismus und Supranaturalismus gar nicht, keineswegs die Lehren selbst ihrem Inhalte nach. Im Falle des Nichtfactums der Offenbarung ist das ganze Christenthum Rationalismus. Dieser ist daher nie Gegensatz des Christenthums oder Verwerfung seiner Lehren.

Von den vielen Ursachen des Abfalls vom Offenbarungsglauben, die dem Hrn. Verf. „unbekannt“ sind, will er nur drei nennen. Woven ihm also unbekannt ist, ob es Ursache sei, das gibt er dennoch als Ursache an? — Er nennt sie aber wirklich auch nur so, ohne ihren ursachlichen Zusammenhang mit der vermeinten Wirkung ins Licht zu setzen.

Die erste ist: „Die Natur des Protestantismus als Revolution.“ Eine „gewaltsame“ nennt er ihn gleich darauf. So anrüchig jetzt dieser Name ist, so geschichtswidrig ist er auch und ganz willkürlich. Die Reformation (denn Protestantismus ist Geist, Form, nichts Geschehenes oder Geschehendes, welches Revolutionen immer sind) ist wenigstens durch keine andere Gewalt entstanden und gediehen, als durch die Gewalt des Lichts und der Wahrheit. Ganz andere Gewalt aber wurde von ihren Feinden von jeher angewendet, sie zu unterdrücken und wieder auszutilgen. Sie zuerst haben, der früheren Gewaltthätigkeiten zu geschweigen, Bündnisse gegen sie geschlossen, 1524 zu Regensburg auf Antrieb des Campegius, und 1527 zu Breslau; sie zuerst haben zu den Waffen gegriffen. Zu ihrer Vertheidigung blos sahen sich die protestantischen Fürsten zu Gegenbündnissen und Gegenbewaffnung vermüssiget; wogegen aber die sächsischen Reformatoren ihr Bedenken erklärten, so wie sie auch den Bauernaufruhr nicht billigten und endlich zur Gewalt dagegen riethen. Luther war überhaupt gegen das Tumultuarische, z. B. gegen Carlstadts Reformationsweise.

Im 30jährigen Kriege (den der Hr. Verf. ins Mittelalter setzt), welchen der Kaiser mit Gewaltthätigkeiten an einigen Kirchen der Evangelischen in Böhmen anfing, stand derselbe zweimal als Sieger über die Protestanten da, fast ohne einen Feind gegen sich zu haben, 1624 u. 26. Aber er schwang die Geißel des Kriegs noch 22 Jahre über Deutschland, vermuthlich, weil er noch nichts gethan zu haben glaubte, bevor er nicht Alles gethan, und die Reformation gänzlich wieder ausgerottet hätte. — Rechnen wir hierzu die blutigen Verfolgungen der Reformirten in Frankreich, welche vor wenigen Jahren erst wiederholt wurden; Alba's Wüthen in den Niederlanden, und was dergleichen in andern katholischen Ländern geschehen; so läßt sich zwar viel von Gewaltthätigkeiten sagen, die den Evangelischen angethan worden, um sie zum Abfalle von ihrem Glauben zu zwingen. Aber wo haben die Evangelischen etwas Aehnliches an den Katholiken verübt, zum Abfalle, zum Uebertritte sie zu nöthigen? — Wie kann man nun der bekanntesten Geschichte so ganz zuwider, den „Protestantismus“ (die Reformation) eine gewaltsame Revolution nennen? —

Eine schiefe Ansicht, und ebenfalls geschichtswidrig ist es, daß die protestantische Partei, um sich den Katholiken gegenüber als Gesellschaft zu constituiren, sich durch bestimmte Unterscheidungen von der römischen habe kennbar, und durch recht viele Unterscheidungen die Trennung recht sichtbar, und die Vereinigung schwieriger und unmöglich habe machen wollen. — Hiernach wäre ihr ja diese Constituirung Zweck, und die Reinheit des Christenthums und alles Uebrige wäre ihr nur ein derselben untergeordnetes Mittel gewesen. Die Reformatoren aber hätten sonach wirklich einen Plan gehabt, den er ihnen aber doch sogleich unter b. gänzlich abspricht. So sehr widerspricht er sich selbst.

In dieser Planlosigkeit habe man sich nicht verabredet, was man als göttlich, was als menschlich, als nützlich oder schädlich ansehen wolle. — Nichts scheint der Hr. Verf. sich in Glaubenssachen ohne katholische Formen zu denken gewohnt zu sein. Eine solche Verabredung wäre ja ganz antiprotestantisch, wäre abermals Menschensatzung gewesen.

Alles, was er von seiner ersten Ursache des Abfalls vom Offenbarungsglauben sagt, geht am Ende darauf hinaus: weil man Manches, was etwa die ersten Reformatoren aus Leidenschaft geredet oder gethan, in den Umfang der Grundsätze und des Rechts aufgenommen, so sei dadurch auch schon die Bedingung einer solchen Entwicklung des Protestantismus gesetzt worden, wie sie wirklich erfolgt ist, und bei völliger Freiheit des Denkens nicht erfolgt wäre. — Warum aber führt er denn nun so gar nichts von dem Aufgenommenen dieser Art an? und zeigt, wie nun daraus der Rationalismus, dem doch gerade am wenigsten das Aufgenommensein, das Bestehen, das Herkommen ein Grund ist, entstanden sei? Dieß nur könnte ja zur Darstellung der fraglichen Ursache und Wirkung dienen! Daß aber „bei völliger Freiheit des Denkens“ das Prüfen und Forschen nicht auch einmal an die Behauptung des Ursprungs des Christenthums durch besondere Offenbarung gekommen sein, oder diese Behauptung nicht unhaltbar gefunden haben, kurz, nicht auf den Rationalis-

mus gekommen sein würde, hätte vor Allem des Beweises bedurft.

Wenn er den Reformatoren viele Leidenschaftlichkeit Schuld gibt, so bedenkt er dabei wohl eben so wenig, wer Alles Reformatoren waren, als was Alles Leidenschaften sind; bedenkt wohl nicht, daß zu den letztern die Trägheit, die des Geistes, wie des Leibes, auch mit gehöre, deßgleichen Stolz, Herrsch-, Hab- und Genußsucht. Nicht arbeiten, weder mit dem Geiste, noch mit dem Leibe, und doch genießen; nichts können oder leisten, und doch viel gelten und vermögen wollen; dieß sind die Grundzüge dieser Leidenschaften. Von diesem Allem wird man aber wohl schwerlich den Reformatoren etwas nachweisen können. Der Herr Verf. hat aber nicht einmal eine ihrer Leidenschaften genannt. Wohl aber finden sich die eben genannten Leidenschaften bei allen Herrsch- und Knechtschaftgläubigen, dergleichen aber keineswegs blos die Katholiken sind, sondern sie finden sich bei Glaubenslehren jedes Inhalts, christlichen und nichtchristlichen. Herrsch- und Knechtschaft des Glaubens ist Form und Geist desselben, nämlich der dem Protestantismus entgegenstehende. Der Gesellen dieses Geistes gibts auch unter den Evangelischen nicht wenige, und sind die heftigsten Gegner gegen Anderes, als das Eingelernte, statt dessen etwas Neues zu lernen, sie nicht die Mühe haben wollen.

Solcher Knecht- und Herrschaftglaube, wenn er anders nur wahrhaft Glaube wäre, und zum Denken und Glauben nicht eben so, wie zum Hoffen, Lieben, Achten ꝛc. völlige Freiheit so wesentlich gehörte, und sich dergleichen eben so wenig gebieten, als mit Herrscherwillkür selbst haben ließe, daß mit dem Aufheben dieser Freiheit auch das wahrhafte Glauben und Denken — diese Geistesregung im Glauben — selbst aufgehoben würde *); kurz, solcher Knecht- und Herrschaftglaube jedes Inhalts ist so ganz leidenschaftlich, daß er vielmehr gar nichts Anderes, als das Werk, die Verwirklichung, das Leben und Weben der genannten Leidenschaften ist. Die kirchlichen Gebäude dieser Art des sogenannten Glaubens auf der ganzen Erde, die man also eben so gut Hierodulieen, als Hierarchieen, nennen könnte, sind eben nach und nach von diesen Leidenschaften aufgeführt worden, und sind so allgemein und dauernd, als diese Leidenschaften selbst. In dem großen Haufen der blos nachbetenden Köhlergläubigen unter allen Völkern der Erde, wird wohl Niemand die Denk- und Geistesträgheit verkennen, die in dem Ueberhobensein des Denkens die erwünschte Ruhe und Beruhigung findet. In den Schmuck- und Pfründenreichen, Satzungen machenden, Bann, Interdict, Inquisition, und die geheime Polizei und Gensd'armerie der Jesuiten (welche Spittler in seiner Kirchengesch. die Janitscharen des heil. Stuhls nennt) handhabenden Glaubensherren dagegen, wird auch Niemand das Werk und Leben der übrigen genannten Leidenschaften verkennen, und die Gift und Galle und feuersprühenden

*) Ein bloses Merken, Einlernen und Nachbeten, der Köhlerglaube, ist kein Denken, noch Ueberzeugung. — Ein vorgeschriebener Glaube, dessen Mangel mit zeitlicher und ewiger Verdammniß belegt, und mit allerhand Namen gebrandmarkt ist, wie kann der ein Glaube sein! Glauben muß das Herz selbst. Dem Denken dieses oder jenes Resultat verbieten, heißt ja Denken verbieten.

Bullen, so wie die Ausdrücke: Ungehorsame, Halsstarrige, Abtrünnige, — Revolution ꝛc. ꝛc. aus dem Geiste der Herrnthümlichkeit wohl begreifen können. — Diese Bullen nennt der Herr Verf. wohl nicht leidenschaftlich? — Doch wer weis es. — Er sagt ja, der Protestantismus habe die Leidenschaften aufgerufen. Sie schlummerten also wohl peractis peragendis auf ihren Tropäen, so lange sie von nichts, als stummen Ergebenen, Schmeichlern und Anbetern umgeben waren?

War es denn wohl auch etwas Anderes, als Leidenschaft, als Rang- und Herrschsucht, welche in dem Streite der Bischöfe von Rom und Constantinopel um den Primat sich regte, lebte und webte? War dieser Streit etwas Anderes, als diese Leidenschaften selbst in ihrer Thätigkeit? — Und der erlangte Primat, war er denn etwas Anderes, als das Werk derselben? — So war denn, was schon bei Jesu Wandel auf Erden in seinen Jüngern sich regte: „wer wird der Größeste sein im Himmelreich?“ und was er am letzten Abende noch durch das Fußwaschen so gerne auf immer aus ihrem Herzen ausgeheilt hätte, im Laufe der Jahrhunderte doch noch ins Werk getreten, und zu einer solchen Höhe getrieben worden! — Und die wollen den Evangelischen Antichristlichkeit vorwerfen! —

Man nenne doch auch die Leidenschaften der Reformatoren, und die Werke, die sie aufgeführt haben; rede aber nicht etwa nur im Allgemeinen und unbestimmt; auch müsse dergleichen nicht etwa nur von Einem und Anderem gesagt werden können, sondern in der Regel, von den Meisten, nicht ausnahmsweise! Am wenigsten aber führe man Luthers ungestümme oder hitzige Sprache als Probe von Leidenschaften an. Er redete die Sprache der Demuth und Ehrfurcht mit dem Papste, ehe dieser in seiner Bulle, und Tetzel und Eck in ihren Schriften, eine andere Sprache angestimmt hatten, die in Breven und Bullen ja noch heute, z. B. gegen die Bibelverbreitung, fortgeführt wird. Uebrigens ist der neueste Pariser Modeschnitt der „Civilisation“ auch nicht gerade der Maßstab von Sittlichkeit, Leidenschaftlosigkeit. Das schleichende Laster verkriecht sich gerne hinter gleißende Worte, und wie oft wollen diese nicht Bildung sein! Vergl. Matth. 23, 2 — 33. Joh. 10, 1 u. 8. Matth. 16, 23.

Was die unter 2 angegebene „atheistische Philosophie des 17. Jahrhunderts“ betrifft, so ist zu bemerken, daß die ersten Atheisten neuerer Zeit aus der katholischen Kirche hervorgegangen sind, Spinoza ausgenommen, der aber auch kein Evangelischer war. Jordan Bruno von Nola, Vanini, Voltaire, de la Mettrie, Helvetius, Diderot, d'Allembert ꝛc. waren Katholiken; Toland war katholisch erzogen. Der Unitarismus wurde von Katholiken, von den Sozzini's und Servet, zuerst gelehrt.

Die Kant nachgesagte „anatomische Zerlegung der Offenbarung“ wäre ja selbst Rationalismus gewesen, also nicht die Ursache desselben. Ohnedieß war der Rationalismus früher, als Kant. „Man suchte, setzt er hinzu, in ihrem Innern das Leben, den Charakter der Göttlichkeit und Wahrheit auf; es war unter der muthwilligen Behandlung entflohen.“ Ein schönes Leben der Göttlichkeit wäre das gewesen, welches vor einem Professor ausgerissen wäre! Göttlichkeit und Wahrheit im Innern ist auch wieder etwas Anderes, als Ursprung von Gott durch besondere,

außerordentliche Mittheilung, Eingebung, Offenbarung. Dieses letztere gibt gleichsam Göttlichkeit von außen. Innere Göttlichkeit und Wahrheit hat ja auch die ganze Mathematik, z. B. das Einmaleins, alle Ordnung und Gesetze der Natur, jeder Grashalm! Mit einem solchen schwankenden Begriffe, wechselnden und unterschiebenden Reden, gibt es nichts, als vergebliche Wortkriege. Uebrigens ist ja wohl auch der Charakter der Göttlichkeit ein character indelebilis, dem kein Metaphysikus etwas anhaben kann, der jede Prüfung aushält. „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, die werden ausgerottet.“ Welcher Sinn aber findet das Prüfen, Beschauen, muthwillig? — Der protestantische nicht. „Prüfet Alles“ 1 Thessal. 5, 21.

Die dritte angegebene Ursache des Rationalismus, die „Dolmetschungen der heil. Schrift,“ sind bei den echten Protestanten die durch Sprachkunde, Geschichtskunde, Hermeneutik, Kritik unternommenen Forschungen und Ausmittelungen des eigentlichen, unmittelbaren Sinnes der heil. Schrift. Dieser Sinn ist aber doch wohl das, was man hier unter dem Buchstaben derselben versteht; die alphabetischen Zeichen doch auf keinen Fall. Sprachkunde aber, Hermeneutik, Kritik sind ja Logik, angewandte, hier auf Dinge der Geschichte angewandt; sind also ein Denken, welches in „sich selbst eine Beschränkung erleidet, und an eine ewige Nothwendigkeit gebunden ist; welches nach logischer Nöthigung“ geschieht, die auf die Wahrheit hin nöthigt, Willkür ausschließt, und durch welche die „Wahrhaftigkeit des Factums“ eben ausgemittelt und gesichert wird. Die Bedeutung aber eines Wortes, einer Wortfügung, zu einer gewissen Zeit, bei einem gewissen Schriftsteller, in einer gewissen Stelle seiner Schrift; und eben so die Ursprünglichkeit eines Wortes in einer Schrift, ob wirklich von dem Verf. selbst, oder von einem Andern; dieß sind eben sowohl Facta, und also geschichtliche Dinge, als die Schlacht bei Cannä, oder der Sturz des persischen Reichs. Was uns ohne diese angewandte Logik die heil. Schrift zu sagen dünkt, ist selbstische Meinung der Einzelnen; ein Sinn, der ihr von außen beigelegt wird, und durchaus nichts seine Annahme, als Sinn der heil. Schrift, Begründendes für sich hat.

So zeigt der Herr Verf. sehr viele Einseitigkeit und Unkenntniß des Protestantismus und der Geschichte. Was zur Berichtigung seines Aufsatzes dient, sind Tausenden längst bekannte Sachen. Der christliche Protestantismus hat sich seit Jahrhunderten in zahlreichen Schriften reichlich ausgesprochen. — Wozu denn eigentlich diese Aufforderungen, die beträchtlich unter dem Standpunkte des Zeitalters sind? — Heroen, Veterane der evangelischen Kirche sind bis jetzt noch nicht darauf eingegangen. Warum? das läßt nun sich leicht erklären.

Zweck der Kirche ist die Wahrheit von Allem, was den Menschen selbst, unmittelbar, angeht, und dann das Gelten dieser Wahrheit, durch Glauben, durch Ueberzeugung. Die Kirche ist Glaubens-, ist Erkenntnißanstalt. Glaube, Erkenntniß soll in ihr zu Stande kommen, bestehen, gelten, einzig auf dem Wege und in der Weise der Erkenntniß und des Glaubens. Keine andere Kraft greife daher in sie ein, wirke in ihr, als Erkenntniß; jede andere ist fremdartig und zerstörend. Kein anderes Verfahren finde in ihr Statt, als Erörterung, Bestimmung, Erläuterung der Begriffe, als Darlegung und Erläuterung der Gründe. Nichts „Subjectives,“ nichts Persönliches, kein Ansehn gelte, weder für noch wider. Amicus mihi Socrates, amicus mihi Plato, *sed magis amica mihi veritas*. Dieß sei das Symbol aller Kirchen! Und welche möchte wohl auch sich dessen Verwerfung nachsagen lassen! Warum aber hat der Hr. Verf. das Letztere, das Unterstrichene, weggelassen? —

Der reinen Liebe der Wahrheit kann aber, „was aus dem vernünftigen Principe, welches sie als ihren Grund anerkennt, mit strenger und richtiger Consequenz folgt, und sie nicht abläugnen kann, keineswegs höchst betrübend und schreiend sein, keineswegs kann sie sich dadurch beengt fühlen, noch es verabscheuen,“ wie der Hr. Verfasser gleich im Eingange seines Aufsatzes in die Seele der „orthodoxen protestantischen Kirche“ zu denken ohne Weiteres sich getraut. — Der Protestantismus besteht ja durchaus nicht in einem gewissen Lehrbegriffe, außer in dem: daß kein Mensch einen vestzusetzen habe. Der Verf. der so bedächtigen, umsichtigen Schrift: Geistesreligion und Sinnenglaube im XIX. Jahrhunderte, thut in deren Anhange: über die Vereinigung der christlichen Bekenntnisse, aufs klarste dar, daß jede Vereinigung auf gewisse Lehren, also vestgesetzte Orthodoxie, unvermeidliche Geistestödtung sei. Von welchem Nutzen oder Schaden will man dann noch reden? — Keine andere Einheit also, als die der reinsten Liebe und Heilighaltung der Wahrheit!

Hierarchie zu wollen, war Christus weit entfernt: Matth. 20, 25 — 28. Joh. 13, 3 — 15. ꝛc. Was also kann von Christo nicht als zweckdienliches Mittel aufgenommen worden sein? — zumal es auch in seinen Folgen so schädlich, wie die Geschichte zeigt, als mit dem Wesen der Sache streitend ist? —

Miscellen.

† Brüssel, 11. August. Die kürzlich hier aufgespürten, aber sogleich ausgewiesenen, französischen Jesuiten haben ihren kurzen Aufenthalt hier wohl benützt. Sie hatten 86 junge Leute aus den ersten Familien für ihr Collegium in St. Acheul recrutirt. Mehrere irregeleitete Familienväter waren im Begriffe, ihnen ihre Kinder zu vertrauen, als die königl. Ordonnanz, wodurch ein philosophisches Collegium in Mecheln errichtet wird, in welchem die Zöglinge des katholischen Priesterstandes zwei Jahre bleiben müssen, alle diese Plane vereitelte. Es geschah dieß um so mehr, da die Regierung in Gemäßheit der alten Verfügungen der Generalstaaten alle diejenigen Belgier, welche im Auslande sich haben zu Geistlichen ordiniren lassen, von allen geistlichen Stellen ausschließen will. — Der päpstliche Nuntius soll sein Ansuchen an unsere Regierung um Abschließung eines Concordats, und zwar, wie man behauptet, mit neuen Forderungen begleitet, erneuert haben, jedoch umsonst. — Der König hat so eben einen Erzbischof für die jansenistisch-katholische Kirche in Utrecht ernannt.

Hierzu die Beilage Nr. 12.

Beilage zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

1825. Nr. 12.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Aristotelis Politicorum libri octo superstites. Graeca recensuit emendavit illustravit, interpretationemque latinam addidit Io. Gottl. Schneider, Saxo. Vol. I und II. 8maj. 72 Bogen. Preis 3 Thlr.

Diese echt urschriftlich griechisch von dem stagyrischen Weisen und Lehrer des Macedonischen Königs Alexander geschriebenen Bücher über Politik oder die beste Staatseinrichtung, haben schon seit dem Jahre 1498 die Aufmerksamkeit der ganzen gelehrten Welt und der scharfsinnigsten Köpfe auf sich gezogen. Seit dem genannten Jahre sind mit dieser neuesten Edition bereits neunzehn griechische Ausgaben, dreizehn lateinische und zehn Uebersetzungen in andern lebenden Europäischen Sprachen erschienen.

Von unsern Deutschen Uebersetzungen darf man nur die Namen Schlosser und Garve anführen, die in den Jahren 1798 und 99 herauskamen — um die Wichtigkeit des Inhalts dieser Schrift des Aristoteles zu ahnen. Der jetzige in der gelehrten Welt hochberühmte Herausgeber dieses Werks, Herr Professor Schneider (ehemals Professor zu Frankfurt a. d. Oder), dann Bibliothekar und Professor bei der Universität in Breslau, hat sich durch die Reinigung des griechischen Textes, seine hinzugefügte, theils von Dionysius Lambinus, theils von Sepulveda gelieferte lateinische Uebersetzung und seinen kritischen Commentar, ein großes Verdienst erworben. Wer diesen griechischen peripatetischen Weisen im Original, oder in einer guten lateinischen Uebersetzung lesen kann und will, wen die Beantwortung der Frage: Welche ist die beste Einrichtung des Staats? interessirt, der findet hier Nahrung für seinen Geist. Für angehende Gelehrten, die sich dem Dienst des Staats und der Menschheit bestimmen wollen, ist dieses Werk in vieler Rücksicht als klassische Lektüre und philosophisches Studium zu empfehlen — und verdient auch in jeder nicht gemeinen Bibliothek eine ehrenvolle Stelle.

Henriade, la, avec des notes historiques, à l'usage des premières classes des Collèges. Publiée par J. G. Müchler. Sixième édition, corrigée et augmentée. 8. 9 Bogen. 1/3 Thlr.

Es war eine sehr glückliche Idee des Herausgebers, dieses Heldengedicht zur Lektüre für die ersten Klassen der, zu den Hochschulen vorzubereitenden Jünglinge zu bestimmen. Gewiß würde dessen Einführung in Schulen nicht unzweckmäßig seyn. Dieses Geisteswerk steht übrigens in der französischen Sprache in derselben Categorie, zu welcher in der Griechischen Sprache Homers Iliade und Odyssee und in der Lateinischen Sprache, Virgils Aeneide ꝛc. gehören.

Die schöne Diction des berühmten französischen Dichters ergreift das jugendliche Gemüth und veredelt den Geschmack. Außerdem aber versinnlicht dieses Gedicht den Geist und die Denkungsart des damaligen Zeitalters von Frankreichs großem Könige Heinrich IV. und unterhält den Geschichtsfreund jenes einflußreichen Landes. Auch für andere Leser und Freunde der Areuetschen Muße wird diese mit Anmerkungen versehene Ausgabe — willkommen seyn.

Chrestomathia historica, continens Diodori librum IV., et majorem partem libri V., Pausaniae librum IV., et seriorum Graciae historiam ex iisdem et aliis scriptoribus contextam. Cum selectis Wesselingii et Facii animadversionibus in usum secundae gymnasiorum classis Graecae typis excibendum curavit. Ern. Poppo Gubenensis. Vol. I. II. 8. maj. 56 Bogen auf schönem weißen Papier. Preis 2 Thlr.

Bei den vielen, seit einiger Zeit erschienenen Schulausgaben alter Schriftsteller schien es doch an einem Buche zu fehlen, das den Schülern der zweiten Klasse der Gymnasien zu der anerkannt so wesentlichen kursorischen Lehre im Griechischen diente.

Erfahrene Schulmänner sind darüber einverstanden, daß Diodor, Pausanias und ähnliche Schriftsteller der Römischen Periode, sich durch Mannichfaltigkeit des Inhalts, leichte Sprache und eigene Wichtigkeit vor andern ganz dazu eignen, zugleich dem Schüler mit dem nicht zu vernachlässigenden Tyellanischen Dialekte bekannt zu machen, auch kann die theilweise Kenntniß mehrerer derselben eine passende Vorbereitung zum Quellenstudium der Geschichtewerden.

Diesem Zwecke gemäß enthält die Chrestomathie im ersten Bande ein paar größere zusammenhängende Theile weniger Schriftsteller. Im zweiten die spätere Griechische Geschichte aus einzelnen Bruchstücken derselben Schriftsteller, dazu des Polybius, Appion, Dio Cassius, d. i. aus den besten Quellen zusammengestellt.

So eignet sich dieses Buch zugleich zur häuslichen Lectüre für Studirende und Schüler der ersten Gymnasialklassen; der zweite Theil auch zur statarischen Lektüre in Tertia. Dem Texte sind die vorzüglichsten Anmerkungen von Wesseling, Facius u. a. beigefügt; vermehrt mit eigenen, des, durch seine Arbeiten über Thucidides hinlänglich bekannten Herausgebers.

Flitter'sche Verlags- und Buchhandlung in Berlin.

A. J. Vogel, griechisches Elementarbuch zum Schulgebrauche.
8. 1825. 9 gr. (25 Exempl. 6 Thlr. baar.)

Der Hr. Verf. fügt, Abwechselung aus mehrfachen Gründen für wesentlich nützlich haltend, in dieser Arbeit

den schon vorhandenen ähnlichen Lehrbüchern ein neues hinzu. Sein Beispiele sind sämmtlich aus klassischen gewählt und in 10 Abschn. getheilt, von denen die ersten drei den drei Declinationen, der vierte der zusammengezogenen, der fünfte der unregelmäßigen Declination, der sechste den Zahlwörtern, der siebente dem Pronomen, der achte dem Verbum in ω, der neunte den Verbis in μι, der zehnte den unregelmäßigen Zeitwörtern gehören. In den Anmerkungen ist häufig auch auf syntactische Regeln hingewiesen und ein Wörterbuch beigegeben. Der Preis für 12 ½ enggedruckte Bogen wird gewiß billig gefunden werden.

Leipzig, im August 1825.

Johann Ambrosius Barth.

Bei Eduard Weber in Bonn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Commentar
über die Schriften
des Evangelisten Johannes
von
D. Georg Friedr. Lücke,
ord. Professor der Theologie zu Bonn.

Dritter Theil. gr. 8. Preis: 1 Thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Auch unter dem besonderen Titel:

Commentar über die Briefe des Evangelisten Johannes, nebst einem Anhange über die griechischen und lateinischen Ausleger der Johanneischen Briefe, besonders über Didymus und Oekumenius.

Dieser dritte Band, der auch als Werk für sich betrachtet werden kann, enthält die einleitenden Untersuchungen und die Auslegung der Joh. Briefe. Die einleitenden Untersuchungen verbreiten sich über die Authentie, die ersten Leser, Abfassungszeit, Ort, Inhalt, Form und Zweck der Briefe, — mit steter Rücksicht auf die neueren Zweifel und Meinungen darüber. Die Auslegung sucht in größtmöglichster Kürze den Sinn und Zusammenhang der Briefe kritisch, grammatisch und historisch zu entwickeln. Besonderer Fleiß ist auf die Erörterung des oft verkannten, ja ganz geleugneten Zusammenhanges im ersten Briefe verwendet, auch überhaupt bei schwierigen und wichtigen Stellen die abweichende Erklärung, verglichen mit der vom Verfasser gewählten, genau angegeben worden. — Als ein sehr interessanter Anhang wird die literarhistorische Charakteristik und Kritik der Ausleger dieser Briefe in der alten griechischen und lateinischen Kirche, namentlich des Didymus und Oekumenius anerkannt werden.

Da die Joh. Briefe seit Semler und Lange keine umfassende Bearbeitung erfahren haben (im Koppeschen N. Testament sind sie bekanntlich nicht geliefert worden), so ist diese neue, gründliche Arbeit um so mehr Bedürfniß und hofft der Verleger daher um so mehr eine günstige Aufnahme derselben.

Der Preis des ganzen nunmehr vollendeten Werkes ist für alle drei Bände zusammen genommen 6 Thlr. 6 gr. oder 11 fl. 15 kr., wofür es durch alle Buchhandlungen zu bekommen ist.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover sind erschienen:

Schaffer, J. F., Französische Sprachlehre für Schulen und zum Privatunterricht. Erster Cursus, welcher die Anfangsgründe enthält. 6te Auflage. gr. 8. 27 Bogen. 14 Ggr.

Dessen zweiter Cursus, welcher eine vollständige Anweisung zur Französischen Sprache enthält. 2te Auflage, gr. 8. 36 Bogen. 1 Rthlr.

Dessen Französisches Lesebuch für Anfänger; mit einem Wörterbuche. 2te Auflage. 8. 10 Ggr.

Desselben Regeln des Syntaxes der Französischen Sprache, in Beispielen dargestellt. 8. 6 Ggr.

Dessen erster Unterricht in der Französischen Sprache, für Kinder; oder: Vorübungen, zur leichten und schnellen Erlernung des mündlichen Ausdrucks im Französischen, für Schulen und zum Privatunterricht; auch für Mütter, welche, ohne Fertigkeit in dieser Sprache zu besitzen, ihre Kinder selbst unterrichten wollen. 8. 13½ Bogen. 6 Ggr.

Vorstehende Schriften bilden eine nach Stufen vollendete Sprachanweisung, bei welcher man mit jedem Fortschritte dem durchdringenden Forschungsgeiste, wie dem klaren, lichtvollen Vortrage jenen Beifall schenken muß, der immer mehr wächst, je vertrauter der aufmerksame Lehrer, der lernbegierige Schüler, mit dem Verfasser wird; denn auch für den Privatfleiß sind diese Bücher vorzüglich berechnet. Selbst der weniger fähige Kopf arbeitet unter einer solchen Leitung mit erhöhtem Eifer, und macht bei den allenthalben sorgfältig gewählten und vorbereiteten Exempeln weniger Fehler, als bei Uebersetzungen aus andern Sprachlehren, in denen eine, oft zwecklos gewählte, Menge von Vocabeln die gewünschte Hülfe dennoch versagt. — Die Methode des Verfassers ist eigenthümlich, und durch rastlos fortgesetztes Studium, durch vielseitige Anwendung bestätigt; sie verräth tiefe Einsicht in das Bedürfniß des Lernenden. Die billigen Preise dieser Unterrichtsbücher werden die Einführung und Verbreitung ferner allgemein befördern.

Ferner ist daselbst erschienen:

Müller, G. H. (weil. Lector der Englischen Sprache in Halle), praktisches Lehr- und Hülfsbuch der Englischen Sprache, von Neuem bearbeitet von P. Lacabanne, Lehrer der Englischen Sprache in Hannover. gr. 8. 21 Bogen. 16 Ggr.

Schon in mehren Auflagen hat sich dieses Buch als ein sehr brauchbares Hülfsmittel beim Schul- und Privatunterricht in der englischen Sprache bewährt. Zu zweckmäßiger Einübung, nicht nur der Declinationen und Conjugationen, sondern auch des ganzen Syntaxes der Sprachlehre, ist eine Reihe praktischer Beispiele in Gesprächen gegeben, die mit sorgfältig gewählten Englischen Lesestücken nach einer Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern verbunden sind. Herr Lacabanne hat eine praktische Einleitung in die Englische Grammatik, mehrere Leseübungen und ein Wörterbuch hinzugefügt, wodurch die Brauchbarkeit und die Gemeinnützigkeit des Ganzen, nach den Bedürfnissen des Lernenden, welche der Herr Herausgeber aus eigener vielseitiger Erfahrung kennt, bedeutend erhöht wird.

Funke, E. Ph., Mythologie für Schulen und zum Selbstunterricht. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage, von G. H. L. Lippold. Mit 1 Kupfer von Ramberg und vielen Abbildungen. gr. 8. 1824. Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung. Preis 1 Rthlr.

Das obige Werk ist bisher in vielen Schulen, und auch als Handbuch beim Selbststudium der Mythologie, mit Nutzen gebraucht worden; ein Beweis, daß es den übrigen geschätzten Schriften des Herrn Verfassers nicht nachsteht. Bei dieser neuen Ausgabe hat der Herr Herausgeber jedoch nicht unbedeutende und zweckmäßige Veränderungen vorgenommen und namentlich die Beschreibung der Hauptgottheiten ausführlicher, dagegen manche Mythe mit mehr Zurückhaltung für die Jugend behandelt, so daß dieses nützliche Buch in seiner neuen Ausstattung um so größere Empfehlung verdient, und auch jedem Gebildeten das Studium der Mythologie, selbst bei der Lectüre neuerer Dichter, unentbehrlich ist.

So eben ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu bekommen:

RICARDI BENTLEII
Notae atque emendationes
in
Q. HORATIUM FLACCUM
integrae.
Nunc
separatim usuii ccritico
diligentissime typis exscriptae.
Cum
ipsis indicibus Bentleianis.
Curante
Joanne Friderico Sachse,
Gymnassii Quedlinb. Rectore.

8. Ordin. Papier, Preis 1 Thlr. 20 Gr. Auf feinem weißem Druckpapier Preis 2 Thlr. 2 Gr. Auf Velinpapier 2 Thlr. 12 Gr.

Des großen englischen Kritikers Rich. Bentley schätzbare Ausgabe des Horaz, steht noch immer unübertroffen da; seine Verdienste um die Correctheit des Originaltextes, durch Ausmärzung der vielen corrupten Stellen, sind anerkannt groß. Obige neue Ausgabe von Bentley's sämmtlichen Anmerkungen zum Horaz, ist nach der besten Originalausgabe (Amsterdam 1728) höchst correct abgedruckt. Der Horazische Text, der jetzt in guten wohlfeilen Ausgaben in Jedermanns Händen befindlich ist, wurde darin fortgelassen, um Raum und Kosten möglichst zu ersparen, und auf diese Art war es möglich, Bentley's vollständige Bearbeitung des Horaz zu einem so äußerst billigen Preise zu liefern. Lehrern an Gelehrtenschulen und deren Schülern, so wie besonders allen angehenden Philologen ist dieselbe ganz besonders zu empfehlen.

So eben ist bei Gläser in Gotha erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Formenlehre der hebräischen Sprache, von Carl Reyher. Preis 16 Gr.

Dieses Buch, welches zunächst zum Schul- und Selbstunterricht bestimmt ist, zeichnet sich durch zweckmäßige Kürze, Gründlichkeit und deutliche Darstellung vor andern Büchern dieser Art aus, und ist noch wegen einer zweckmäßigen Darstellung der Conjugationen und Declinationen in tabellarischer Form sehr zu empfehlen.

Neues deutsches Reimlexikon.

In allen Buchhandlungen sind ausführliche Anzeigen und Proben eines Werks zu erhalten, das im Verlage des Unterzeichneten unter folgendem Titel erscheinen wird:

Allgemeines
deutsches Reimlexikon.
Herausgegeben
von
Peregrinus Syntax.

Es wird zwei Bände von etwa 100—120 Bogen in gross Lexikonformat enthalten und auf einmal und ungetheilt in der Ostermesse 1826 ausgegeben werden. Der Subscriptionspreis ist für das ganze Werk auf 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein., festgesetzt worden; Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

Leipzig, 15. Juli 1825.

F. A. Brockhaus.

Philologische Bücher 1824—25
bei Friedrich Fleischer in Leipzig erschienen.

1) Herodoti opera c. not. variorum stud. J. Gaisford. 2 Vol. in 4 Abtheilungen, vollständig. 8 maj. Oxoniar 1824. 18 thlr. (Gewöhnlicher Preis 25 thlr.)
2) Thucydidi opera ed. J. Bekker. Editio brevior. 8 maj. Oxoniae 1824. 3 thlr. 16 gr. (Gewöhnlicher Preis 5 thlr. 8 gr.)
3) Porto, Aem. Lexicon Jonicum Graeco-Latinum, quod indicem in omnes Herodoti libros continet. 8 maj. London 1825. 3 thlr. 8 gr. (Gewöhnlicher Preis 5 thlr. 16 gr.)
4) Bentleji, R., Epistolae partim mutuae. Emend. edid. novis accessionibus auxit F. T. Friedemann. 8 maj. 3 thlr. 8 gr.
5) Taciti, C. C. Germania ex rec. Longolii et post Kappium denuo ed. P. C. Hess. 8 maj. 18 gr.
6) Publii Syri, D. Laberii et aliorum sententiae. ed. J. C. Orellius cum F. H. Bothii supplemento. 8. maj. 2 thlr. 9 gr.

Die wohlfeilen Preise von Nr. 1—3 konnten nur durch größere Ankäufe erzielt werden, können aber auch nur so lange gehalten werden, als der schon klein gewordene Vorrath ausreicht.

Bei Eduard Anton in Halle ist so eben erschienen:

Böhme, Ch. Fr., die Religion Jesu Christi, aus ihren Urkunden dargestellt. 8. 14 gr.

Dieses Werk wird nicht allein dem Studirenden, der darin, laut seinem Titel, unsere Religion aus ihren Ur-

kunden dargestellt findet, gleichsam als Inbegriff und Ueberblick der Lehren hoch geachteter Männer, lieb und werth werden; sondern auch jedem gebildeten Manne, der bei dem jetzigen Streite der Meinungen gern den rechten Standpunkt gewinnen möchte, das wahre, ächte Christenthum bibelgetreu zeigen, wie es zur Zeit der Apostel war, und ohne die spätern Zufügungen der Kirche.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu finden.

Christliches Schatzkästlein auf jeden Tag des Jahrs. Etwas fürs Herz, aus der Heilsquelle des göttlichen Wortes mit beigefügten erbaulichen Liederversen. Mit einem Vorworte von Stadtpfarrer Dann. Außer Titel, Vorrede und Inhalt 488 S. in gr. 16. Preis 54 kr.

Dieses neue Schatzkästlein enthält so viel Gutes und Schönes und so viel wahrhaft Erbauliches, daß es, zumal bei dem sehr wohlfeilen Preise, wohl keinen ächten Christusverehrer gereuen dürfte, sich dasselbe angeschafft zu haben.

Goldmann, Pastor D. G. A. F., geistliche Predigten, zunächst für häusliche Erbauung. gr. 8. 1825. Hannover in der Hahn'schen Hofbuchhandlung. Preis 21 gr.

Wer in den früheren Predigten des Herrn Verfassers Nahrung für Geist und Herz fand, dem wird diese auch in den hier gesammelten vielfach sich darbieten, so wahr und aus tiefer Kenntniß geschöpft sind die Ansichten vom Leben und dem das Leben veredelnden Christenthum, so klar und treffend die Gedanken, so innig treu die Empfindungen und so kräftig und herzlich ansprechend der Ausdruck für das Ganze. — Wem religiöse Belehrung und Erbauung Bedürfniß und Trost ist, kann sie hier aus lebendigem Quell reichlich schöpfen, und wird sich dem Geber dankbar verpflichtet fühlen.

E. B.

In dem Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienn und in ellen Buchhandlungen zu haben:

Der Sieg des Kreuzes,

eine Zeitschrift für Religion und Kirchengeschichte. Herausgegeben von Bernh. Wagner. 1r Bd. in 4 Hef. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Nach einer langen und trüben Nacht des Irrthums und der Verblendung, nach einem Jahrhundert, das nur Frivolitäten oder Gräuelthaten zu kennen schien, nach einer Zeit unbegreiflicher Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit für das einzig wahre Heil der Nationen wie des Einzelnen, sehen wir jetzt die edelsten Geister sich wieder in die Tiefen heiliger Forschungen und Betrachtungen versenken und die friedlichen Eroberungen durch Liebe und Aufopferung im Reiche Gottes höher achten als den Ruhm der Schlachtfelder; sehen wir die Völker sich reumüthig um die Altäre sammeln und die Großen der Erde sich demüthigen vor dem, der größer ist, als sie alle. Es ist ein reger Geist der Theilnahme für alles, was das Reich Gottes, Religion und Kirche betrifft, wach geworden. Aus diesem Reiche, aus der Nähe und Ferne sollen in dieser Zeitschrift Nachrichten gesammelt und niedergelegt werden.

Dieselbe wird demnach enthalten:

1. Abhandlungen und Darstellungen religiöser Wahrheiten;
2. Nachrichten von Begebenheiten, Ereignissen und Vorfällen aus dem Gebiete der Kirchengeschichte; —
3. Biographien und Necrologe ausgezeichneter oder in kirchenhistorischer Beziehung merkwürdiger Personen; und
4. Miscellen.

Beiträge und Briefe können an den Herausgeber oder direct an die Verlagshandlung; adressirt werden, man erbittet sich jedoch alle Sendungen postfrei.

Von dieser Zeitschrift erscheint in diesem Jahr ein Band in vier Heften, welcher durch alle Buchhandlungen für den Preis von 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhn. zu beziehen ist, und ich bemerke schließlich nur noch, daß ich diesen Band an alle solide Buchhandlungen versenden werde, damit Jeder Einsicht davon nehmen und das, was von dieser Zeitschrift zu erwarten steht, beurtheilen kann. Von dem nächsten Jahre an, wird dieses Journal in monatlichen Lieferungen erscheinen.

Frankfurt a. M. im August 1825.

Wilh. Ludw. Wesché.

Dinters Schullehrer-Bibel,

des neuen Testaments vierter Theil, enthaltend die beiden Briefe S. Petri bis zur Offenbarung S. Johannis ist im Monate Juli erschienen. das neue Testament dieser Bibelausgabe ist demnach schon vollendet. Der Druck des alten Testaments hat bereits begonnen und wird bei der Thätigkeit des Herrn D. Dinters ebenfals sehr schnell vorwärts schreiten. (Die bis jetzt erschienenen vier Theile derselben kosten im Ladenpreise 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. die folgenden Theil sollen jedoch auch deu jetzt erst eintretenden Bestellern noch zu dem geringeren Subscriptionspreise erlassen werden.

Neustadt a. d. Orla, 1825.

J. K. G. Wagner

Bei H. Laupp in Tübingen ist erschienen:

Theologische Quartalschrift, 1825. 2tes Heft. Preis des ganzen Jahrgangs 5 fl.

Inhalt: I. Abhandlungen über Religion und Kirche. Politik und Staat, Wissenschaft and Schule und ihre gegenseitigen Verhältnisse und Etwas über Anwendbarkeit der Religionsverträge. II. Recensionen. III. Päpstliche Bulle, die Einrichtung des Bisthums St. Gallen betreffend. — Päbstliche Bulle über die Einverleibung des Kantons Schwyz in das Bisthum Chur.